

# **Ettis ufem Dorflebe : Glarnerdialegggt (Hinterland)**

Autor(en): **Schmid, Emanuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **236 (1957)**

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375588>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

# Ettis usem Dorslebe

Glarnerdialegg (Hinterland). Von Emanuel Schmid

**D**r Stöff Blesi i dr Schuelhushostet isch en ebige Stabi gsi punggto Hürate, sußt en ebigrare Purscht, het nüd g'rauchet, nüd g'jasset, kä Wirzhüsler, het e rars Kassebüechli tha, e kä leids Hüusli vu de Eltere g'erbt. Punggto Schüuni mit em große Huuse g'gange, aber het e Gattig g'machet. Um ds Wybervolch umme aber e große Stabi gsi und wylwänggisch drzue; e richtige Stoggnäpper. D'Meitli heid ne wie gschoche und für ne Gyzchrage aglueget, zwar zu Utrecht. Wenn's emal so recht gmüetli zuegange isch an ere Stubeti, het er digg e Litter zallt, oder gar zwi und e paar Chrääm het er au ette bschiggt, e bhüetis. Sußt isch er huusli gsi und het Sorg tha zu de Rappe, da git's schu nüüt z'bricht. Us sim Weg i d'Fabrigge (er het en Art e Vertruues-pöstli tha, isch bi Herre und Arbeiter au wohl glitte gsi, pünggtli und immer flysig a dr Arbeit) het er tagtägli bim Zigaretadeli Zopfi vorbi müese und ebe gad drumm het's ehm dett emal dr Ärmel inne gnuh. Das isch eso g'gange:

Sit wenig Wuche isch i dem Lädeli en abbrännit schüüs Jümpferli as Verchäufeli aagstellt gsi, das fascht all Morged, wenn dr Stöff chu isch, d'Rolläde ufezoge het. Wie's eso gaht, sind die zwei allgemach bekannt worde, heid denand zue glachet und früntli Zyt gwünscht. Si het e lieplis Gficht g'machet, immer glachet, schüuni Zänd zeiget, Grüebli i de Bagge, schüü Jüpfen (echlei röötschi Haar) und immer ettis gwüsst z'säge; eisach e gmöggigs Chrottli, das em Stöff het's chänne aa'tue. – Aber tummerwys, isch dr Stöff „Nichtraucher“ gsi und anderi Waar, as Zigarette, Cigarett, Tubagg und Zündhölzli het's ebe da nüd feil tha. So isch dr Stöff nu dem Meitli z'lieb ebe Raucher worde, het's z'erst mit Sigarettli probiert, dänn mit liechte Stümpe und z'lest gar mit ere Pfyse. D'Sigarettli sind ehm allgemach z'füür worde. Er het si bim Chause eißter Zyt g'nuh, nu dem Meiteli z'lieb und isch au uf d'Rechnig chuh, denn das het bald mergge müese, as dr Stöff „Züür“ gfange het. Der het zwar bald usgefunde, das si Holdi e Tüütschi isch, die sich aber alli Müeh git, üsere Dialegg z'lerne und noch lieber wär si gad e Schwyzeri worde. Das het si au bald gseit „damit si nimme so viel Anständ hätti, mit dr Polizei und mit de Keschte“ und derby gar schelmisch g'lachet. Mit Anzünde isch si immer so naachzueche, het digg eso vertruli Püff gi, as dr Stöff ganz tuubetäzig worde isch und uufg'gange wie Hafeichuum und das Meitli äm liebschte gad umhalset hätti. Aber ebe, z'große Stabi gsi. Das aber isch schlauer gsi; erzellt wie es so gar gere amal i Kino gieng. Gad jetz laufi

e so ne schüüne Film "das Schwarzwaldmädel", us ihrer Heimet, „aber mei Mueter meint, dees wär fir unserein so arg teier“.

Das isch tüütli gnueg gsi und dr Stöff het weidli ig länggt und churzerhand das Meitli höfli yglade, zu dem Film. Mä cha dängge, as das bald yverstande isch, het em Stöff fascht d'Händ abdruggt mit Tangge und gar, won er noch seit, er chäm's äm Samstig abed chu abhole i ds Oberdorf. Dr Stöff isch au felige gsi; kä Rappe het's ne gruue. Deheime im Oberdorf het ds Eisel (so het das Chind gheiße) dr Mueter alls brichtet und die isch au so froh gsi, nu wär si ebe au gere mitchu und wo mögli umesußt. Die beede heid in ere bescheidene Tachmung gmühnt; si isch Schnyderi gsi und het das Verdienstli vu dr Tochter gar nötig tha. Us dr Straß aber isch si chuh, wie ne Pfau. Nah eme Wyli meint si, es sig hüttigstags gfährli, so nes unerfahrens Meitli mit eme Ilbe kannte a ne Alalaß so elei z'luh, si well anstandshaber au derby si und der jung Maa au necher känne lerne. Os Eisel het zwar e längs Gficht g'machet, wär natürlie lieber ellei uszoge mit dem Herr Blesi, het aber doch nüd viel gwüsst z'säge und gmeint, si wells usrichte.

Bi dr nächste Zämmekunst het's dr Bricht abgi und au dr Herr Blesi het durebligge luu, daß ihm dr Kinobsuech selbander besser passt, au a die grösere Chöschte dänggt; aber halt i dr suur Öpfel byße müese. Er verspricht, er well also drü Bilet „Balkon“ löse und freu si, au ihri Frau Muetter emal känne z'lerne und werde si pünggtli ystelle. Heumli het er allerdings echlei g'fluechet, as die Alt au well mitchu. Nüd viel het g'föhlt, hätt das überglüggli Meitli dem Stabi gad e Chüs gi; so ne wenigstes gar fründli us em Lädeli etluh.

Am Samstig zytli, isch dr Stöff us e Weg i ds Oberdorf, het si us dr Türsell fast müese tügge, so nider isch d'Stübli, aber alls suuber und die zwei Wybervölcher heid ne frünli begrüest und zum e chlyne z'Abed yglade, Wy und ettis Chrääm. Os Eisel het dr schünscht Rogg aa tha und die Frau Mueter het e große Fingerring und e gelbi Brosche treit; aber dr Stöff het bald g'merggt, as dr Stei nu vu Glas und d'Brosche nu vu besserem Mösch isch. Aber die Frauezimmer heid ehm nüd lang Zyt gluh, zu unütze Beträchtige und g'meint, wä me e guete Platz well, so mües mä bald guh; aber der isch ja bstellt gsi. Item, sie sind hantli us e Weg und em Stöff isch es au recht gsi.

Vorsorgli het dr Stöff nuch e voregi Zwänzger-note mit, für all fäll.

Die bstellte Plätz sind recht gsi, was au die Frau Mueter funde het und ds Eiseli het si nebet e Stöff gschmuggt, so naach es gange isch und dr Stöff isch wieder seelige gsi. Au dr Film isch würggli schüü gsi, nametli dr Altet het 's gruusam guet gsalle; die bekannt Gegeg, die Chleider us dr Heimet und die bekannt Spraach; si het nüd gnueg rüehme chänne. Wenn si nu nüd so gar luut g'redt und glachet hätti; all Lüt nebed zueche heid dure glueget. Das isch em Stöff mit dr Zyt pynli worde.

I dr große Pause werdet Nggreem und Schoggi aatreti und schandehalbe het au dr Stöff so Züüg kauft und gschwind Abnehmer funde. Denn isch dr Film ryterglüfse.

Am Schluss isch me zur Garderobe; dusse isch e chalts Lüftli g'gange und mä wird nuch rääfig, vor em Heiweg i „Adler“ zum e chline Abschied. Dr Stöff het ghofft, die Alt werdi so viel Merggs zeige und heigu. Aber ohä! Die seit im Gegeteil si heig eso Hunger und es Glas Wy wär au nüd schlecht, si heig ja gar fäs Nachtesse kha und so het dr Stöff wohl oder weh ebe au die nuch ylade müese. Heumli isch z'errate, was er dänggt het.

Im „Adler“ sind e paar Tisch schu bietzt gsi vu Jassere und Kinobsuecher; aber es Tischli im Egg nuch fry. Dett het si die Gsellschaft nidergluh und der Stöff bschiggt e halbe Liter Kalterer; die Frau Mueter gryst zur Spyscharte, si möcht ettis Warms.

Dr Stöff macht e längs Gsicht. Er meint, Chöschte hätti er afed gnueg kha und halbs Bergnüege. Das merggt d'Eisel und schlaht lieber es Restbrot vor, das sig doch genügend, was die Alt eso widerwillig zue seit.

Wenn die Alt nu nüd immer eso luut g'redt hätti! Die Jasser sind uf die Gsellschaft ufmerggSAM worde und au die paar Ledige, was em Stöff gar nüd gfallt; si tuschlet bereits und machet Sprüch. Dr Stöff sitzt wie uf Guse und berüht bald die ganz Alareifig. Wenn er das vorus gwüsst hätti, wär er de schu deheime blibe. Er macht ds Eiseli druf ufmerggSAM und das git's dr Mueter wider; aber die

ninnt kä grozi Notiz und behauptet zimli luut, si syged für sich und die andere fölléd au für sich selber luege. Dr Stöff schänggt flyfig i d'Gleser und die Alt profitiert, het allpott läär, ninnt au wagger Schlügg. Dr Stöff mues nuch e halbe Liter bstelle; aber, wenn nu die Frau nüd immer so luut lacheti und redti, es fallt eisach us. Die Sach wird allgemach uheumli. Dr Stöff mahnt zum Ufbruch.

Davu will aber die Frau Mueter nüd wüsse „es ist so heimlig hier und sie komme so gar wenig zu einem Schliggle Wei“, was mä ihr aber schu guet aamerggt, gar a dem tumme luute Lache und Rede.

Die Ledige am Nebettischli mergget das au und

ryset Sprüch, was die Alt mit aazügliche Worte zrugg git. Die Sach wird immer tümmer. Dr Stöff wett um viel, er wär i dr Schuelhueshostet. Au em Eiseli wird die Sach allgemach uheumli und mahnt d'Muetter, doch nüd so luut zrede und gar fei Antwort mih z'gi, d'Vüüt machen si ja nu nuch luschig, eb si das nüd selber merggi? Ustringe und fort syg gschyder!

„Was weg dene junge Laffe schweig i no lang net“,

rüeft si erbost zum Tisch übere, „dene bin i scho no g'waxe; die solle ihre Gosch halde“ und die Antwort wo da fallad, cha mä si leicht dängge. Eis Wort um ds ander fallt und dr Wirt rechnet schu mit eme Stryt und ersuecht um mih Rueh und au die Jasser werfed Bligg dure, im glyche Sinn. Die Sach wird ugmüetli; mä merggt, die Frau tringt „böses Trangg“, wie mä seit.

Dr Stöff winggt dr Chellneri zum zale. „Was? Du hilfseht mir au net als zuekinftiger Dochtermann?“ rüeft die erbost Frau und wirft em Stöff e Bligg, as er jetz schu es Abschüüche vu der zuekinftige Schwiegermuetter überchunnt; aber dangge für Obscht!

„Oho! Isch es schu sooo wyt, Stöff?“ rüest mä vom Jassertisch und eine vu de Ledige chunnt mit sym Glas und will gratuliere. Die andere lached und wünsched Glügg.

„Wer redt da vu Dochtermann?“ seit da der Stöff,



«Die Ledige am Nebettischli mergget das au und ryset Sprüch, was die Alt mit aazügliche Worte zrugg git»

dem d'Galle überlauft. Ich ha Thri Tochter zum Kino yglade und Sie sind eisach uschiniert au mitchu, as füsts Rad äm Wage. Jetz weiß i aber Bschied! Mynetwege müend Ihr nüd i d'Gröze chu, Frau? ich weiß nüd emal Ihre Name und das isch das letstmal, as ich Thri Tochter yglade ha und will vu allem nüüt mih wüsse! – Was bi ich da schuldig? Ich ha bis zum Hals i fe gnueg!"

Dermitt zalt der Stöff si Rechnig, ninnt der Huet und verlaht hantli ds Lokal. Os Eiseli fahrt aa böögge; die usbracht Frau aber setzt si i Positur und seit: „Soo, ist dees hier so Moode? Da wird man eiglaade und hat e Gspreng mit ere ehrbare Tochter und nachher muß man dees noch erleebe in de alte Dag"? – Si isch ganz erbost über alli.

Der Wirt meint, si heig halt es bitzeli z'viel und z'haschtig trungge; äm beschte sig, si ganged gad hei. Die andere saged das glychi und ds Eiseli isch bereits zur Tür uje. Die Frau naache. Zudem ist Fyrabed botte und guet isch es nu gsi, daß die beede der chürzischt Weg i ds Oberdorf gnuh heid, fuß hättis nuch uf dr Gaß e Lärme abgesetzt; die Ledige wäred gad ufgleit gsi derzue.

Dr Stöff isch underdesse schu i der Schuelhus-hostet gsi; het nüd gwüsst soll er lache oder taube si über das zimli tüür Abetüür im „Adler“ wirft d'Grawatte uf ds Nachttischli, ninnt dr Geltsegger vüre und zellt. Vu dr Zwängernote isch nuch e Zweifrängler und nuch emal eine und zwei Hüfzgerli und Münz da.

„Das isch ds Lehrgelt und ganz recht isch mer g'gange“ seit mit Lache dr Stöff, „warum han aabändlet mit Lüüte, wo mä nüd kenn. Bi andere Meitli bin i nu verby glüsse“ und herrli isch er ygschlafe und sicher au nuch traumt vu dem Abetüür. Lang isch er i fäs Wirzhuus mih g'gange us luuter Angst wegen Föpple und bim Gang i d'Fabrigge het er en andere Strich gnuh; aber Raucher ist er blybe. An andere Orte het's au Tubagg feil. Wie er speeter vernuh het, sind die Lüüte fortzoge, gad bald druf und als isch wider dr glych Weg g'gange. Dr Stöff isch froh gsi.

\*

Gege de Herbscht aber plaaget dr Stöff wider ds Wybervolch. Eso älei im Huus will's ehm doch uf d'Längi nüd recht gfalle; aber um e Erfahrig ist er schlauer worde. Älei immer chlootere, da und dett äm e Ort esse isch au nüüt und billi au nüd und all Samstig zur alte Katzi lause, si soll ehm wüsche und für d'Ornig luege, das isch e längwyligi Sach. Eini mues i ds Huus. Es isch doch besser!

So freut er si uf d'Kilbi, da wär doch sicher ettis z'mache und wenn er au nüd ette gad e guete Tänzer syg; aber dasmal mit einere aabändle, wo er Lüüte und Hüüter kann. Er gaht uf der und jäne Tanz-

platz und a Meitlene het 's würggli niene gfählt. Bald het er mit dem, bald mit jänem probiert und z'letzt het ehm ds Griiti im Plattenau usgezeichnet gfalle, isch au vürnähm mit em z'Rangg chu, het tanze chänne, das het g'staubet, linggs und rechts unme und derby het das Meitli ganz manierli tue, isch luschtig gsi und immer ettis z'erzelle gwüsst. Im Alter gad recht und au, wie er, mit em große Huufe glüsse; er het Jüür gfänge.

Wo 's zur große Pause gange isch, het er nah altem Bruuch d'Tänzeri zum e Glas Wy yglade und ettis Warms; Schafverdämpfete ist ebe gad ustreit worde und er will gad bstelle. „Was dänggst au, Stöff? Es tuets em Wy und wenn absolut ettis derzue mues, tüent's au e paar Chräam; das ander isch tüür und Hunger han ich keine“ seit d'Tänzeri. Das wär anderst as im „Adler“ derselb Abed! Aber e gueti Fläsche Wy und zwi Bratwürscht heid doch müese uf e Lade und won er mit em Griit aapütscht und es ihm so früntli egege lueget, da isch die Sach i dr Ornig gsi. Die beede sind z'äme hei i ds Plattenau, sitzt es schüüs Wyli selander z'äme und sind z'einte gsi.

Schu äm übernechste Samstig heid d'Lüüt ihres Hochset im Amtsblatt lese chänne und als het grautliert im Plattenau und dr Schuelhushostet.

Os Hochset heid si wider im „Adler“ kha; aber schüner as das selbmal und heid's nie berühe müese.

Wenn dr Stöff zum Gspas vum selbe Adlerabed erzellt, wies ihm ergange syg mit dem Eiseli, lachet ds Griit und seit: „Ich han Ech schu g'sieh; bi au äm glyche Film gu luege und mich gwunderet, daß der hölzig Stöff, wo mä gmeint hätti, der luegi fäs Meitli aa, mit eme ganz fründe Jümpferli, das mä ja chuum kännt het, eso verliebt tüeg. Alls nu wegem schüüne Läroli und e schüüs isch das Meitli würggli gsi und üs Dorfmeitli hescht chuum grüezt; due hei's mi recht kyht. Ich ha Dir duezmals schu viel möge si, aber Du hescht rein nüüt gmergg.“

Dr Stöff het äm warme Ofen zueche nu so i de Stoggzände g'lachet und wyter tubagget und gmeint: „äm beste isch, as mer denand doch nuch funde heid“ und ds Griiti het derzue zfride gniggt.

„Es gaht digg schu meined gspässig“ meint der Stöff nuchemal, „das Näächer achted me nüd, suecht am letzte Ort das Besser. So isch es mir au mit dir g'gange. Wie mängsmal bist du mir schu abchu; mir heid danand grüezt und fä Gedangge kha, as mier nuch emal z'sämme chämed. I der Schuelhushostet gsallt's dr aber so guet, as im Plattenau, gell?“

„Nuch viel besser, chäst dängge, Stöff! Du besch e recht e heimeligi Stube, bisch e guete, solide Maa, i wett eisach niene anderst sy. Ha's vürnehm guet b'reicht, chäst mer's glaube!“ Dr Stöff laht e paar

mächtig Rauchschübel use u seit z'sfride: „Und d' ettis guet; uni die wäred mr villicht gar nie z'säme chu.“ – Grittli het wieder g'niggt, – beedi häted's nüd besser b'reiche chänne. Si heid e gueti Eh' g'füehrt, sind recht alt worde u g'estimiert im ganze Dorf. Hoffetli het au d's Eiseli e rechte Maa funde u glüggli worde. Eis isch beede blibe! Warum wyt sueche, wenn d's i dr Neechi au chast ha? –

## Sensation

Bor dr eigne Türe z'wüsche  
isch nid Mode hüttingzyl.  
Jede suecht de Dräck him Nochber,  
wenner scho vill nöcher lyd.  
Sälber go sy Schuld bekönne,  
sälber zuegstoh, my heig gfählt,  
hed doch niemer hütt me nötig;  
jede fühlt sich suber gstrählt.  
  
Doch hed au i lüse Johre  
jede 's Gwüsse i dr Brust.  
Jede könnts und mänge fürchters;  
's dolet halt nid jede Glust.  
Drum wett mänge 's Gwüsse schweigge,  
seid, es syg nid halb so schlimm,  
ander tüegid 's glych au mache,  
heigid ärgers no im Sinn.

Mi will 's Gwüsse übertöne,  
nüelet drum im frömde Mist,  
wo eim das und dises Blättli  
zämescharret und uftischt.  
O we cha mer sich entrüste,  
wenn e schlächti Tat us'hund  
und my fühlt sich fast en Ängel  
vor dem dunkle Hindergrund.

Däntid die, wo jetz so gleitig  
über andri richte tüend,  
ächt au dra, as sy au einisch  
vor em Gricht ershyne müend?  
Gyds ächt nid am Wältenändi,  
wenn emol vor Gottes Thron  
Schuld und Guettat wird verläse,  
au no mängi – Sensation?

Otto Schmid-Buholzer

## Opposition

Was isch ächt Opposition?  
Wenn'd nocheluegsh im Lexikon,  
heist 's Biderspruch und Gägesatz.  
De hochpolitisch Wörterschatz  
bezeichnet jedi Minderheit,  
wo mängisch öppis anders seid,  
as das vom offizielle Ton  
ganz chorz als – Opposition.

Di ersti Opposition,  
sogar gag 's Gesetz vo Gottes Thron,  
hed d' Eva gnacht im Paradys,  
dr Opfel gässe, dummerwys.  
Sithär steckt undrem Frauehoor,  
eb blond, eb schwarz, 's isch eisach wohr,  
trotz schönster Ondulation  
au hütt no – d'Opposition.

Bekannt isch d'Opposition  
gag elterliche Zwang, bim Sohn.  
Au d'Meitschi mit und ohni Zopf  
hend öppedie im junge Chopf  
zo 's Mueters Not e Gägesatz,  
wenn 's heist, sy bruchid no bei Schatz.  
Di jungi Generation  
macht eister – Opposition.

Es biteli e faltsche Ton  
hed mängisch d'Opposition  
au i dr Gmeind. My schimpft und fluedxt,  
will mer dr eiget Vorteil suecht,  
meint, 's Amt vo dem und dysem Ma  
stied eim doch schliesli au no al!  
Drum tadlet mer en Amtsperson  
us Gässel-Opposition.

So zeigt e chlyni Ektion,  
as äbe d'Opposition  
nur de vernünftig isch und guet,  
wenn sy zu öppis nütze tued.  
Wer nume alles andersch wett  
und nid seid, wie mer 's mache sett,  
verdienet weder Loh, no Lohn  
mit syner Opposition.

Otto Schmid-Buholzer